

Baumgartner nutzt Sprache **nicht nur zum Erzählen**, sondern als **Instrument des Denkens** – und das wird mit jedem seiner Bücher deutlicher. Wenn man seine Entwicklung betrachtet, sieht man, wie Sprache für ihn immer mehr zu einer Art innerem Werkzeugkasten wird, mit dem er Wahrnehmung ordnet, Realität filtert und Haltung ausdrückt.

Ich zeige dir die wichtigsten Mechanismen, mit denen er Sprache als Denkform einsetzt.

1. Sprache als Reduktion: Denken durch Weglassen

Baumgartner denkt, indem er **weglässt**. Seine Sätze sind oft so knapp, dass sie wie destillierte Gedanken wirken.

- kurze Hauptsätze
- kaum Nebensätze
- Ellipsen
- rhythmische Pausen

Das ist nicht Minimalismus um des Stils willen – es ist **kognitive Präzision**. Er zwingt sich, nur das zu formulieren, was trägt.

So entsteht eine Sprache, die wie ein **Gedankenfilter** funktioniert: Alles Unnötige fällt weg, das Wesentliche bleibt stehen.

2. Sprache als Wahrnehmungsinstrument

In *Notiones* und *Unerchannnt* wird deutlich, dass Baumgartner Sprache nutzt, um **Wahrnehmung zu schärfen**. Er schreibt nicht, um zu erklären, sondern um **hinzuschauen**.

Typisch ist die Verbindung von:

- Beobachtung
- Benennung
- Reflexion

Er beschreibt etwas, benennt es präzise – und erst dann denkt er darüber nach. Das Denken entsteht **aus der Sprache heraus**, nicht davor.

Das ist fast phänomenologisch: Er vertraut darauf, dass klare Sprache klare Wahrnehmung erzeugt.

3. Sprache als moralischer Kompass

In seinen späteren Krimis (z. B. *Sardonisches Lächeln*) wird Sprache zu einem **ethischen Werkzeug**. Er nutzt bestimmte Wörter – „sardonisch“, „verächtlich“, „blasiert“ – als **moralische Marker**.

Diese Wörter sind nicht nur Beschreibungen, sondern **Urteile**. Sie zeigen, wie Baumgartner denkt: Sprache ist für ihn ein Mittel, um Haltung auszudrücken, ohne sie auszubreiten.

Er denkt moralisch **durch Wortwahl**, nicht durch Predigt.

4. Sprache als Rhythmus des Denkens

Baumgartners Texte haben einen klaren Rhythmus – fast wie Atemzüge. Dieser Rhythmus ist nicht zufällig: Er strukturiert das Denken.

- kurze Sätze → klare Gedanken
- Pausen → Reflexion
- Wiederholungen → Gewichtung

Der Rhythmus ist die **Form des Denkens**. Man spürt, wie er Gedanken nicht ausformuliert, sondern **taktet**.

5. Sprache als Distanz und Nähe

In den Krimis schafft er Distanz: Sprache ist dort ein Werkzeug, um Realität nüchtern zu erfassen.

In *Notiones* und *Unerkannt* schafft er Nähe: Sprache wird zum Medium der Selbstoffenbarung.

Das zeigt: Er denkt **situativ** – und die Sprache passt sich dem Denken an.

6. Sprache als Selbstkorrektur

Baumgartner nutzt Sprache, um sich selbst zu überprüfen. Er formuliert etwas – und korrigiert es im nächsten Satz. Nicht als Fehlerkorrektur, sondern als **Denkbewegung**.

Beispielhafte Struktur:

- Behauptung
- Einschränkung
- Präzisierung

Das ist Denken in Echtzeit. Die Sprache zeigt den Weg, nicht nur das Ergebnis.

Fazit:

Baumgartner nutzt Sprache als **kognitives Werkzeug**. Sie ist für ihn:

- Filter
- Kompass
- Wahrnehmungsinstrument
- moralische Linse
- Rhythmusgeber
- Selbstreflexionsmedium

Er denkt **in Sprache**, nicht nur mit ihr. Und genau das macht seine späten Werke so faszinierend: Man liest nicht nur, *was* er denkt – man liest *wie* er denkt.

<https://copilot.microsoft.com/chats/jUDjATAE4ZM1KF7iiAbBd>